

FilmDokument

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek–Museum für Film und Fernsehen

Nr. 236

Einführender Vortrag: Patrick Holzapfel

DER GARTEN EDEN (BRD 1977)

Regie: Lutz Mommartz

Kamera: Dieter Fietzke und Lutz Mommartz / Ton: Herbert Baumann / Wichtige Hilfe: Ingrid Lutz

Mit: Henning Brandis, Franz van der Grinten, Fritz Gorrissen, Pastor Mühlhoff, Ernst Schönzeler, Ata Jansen, Frau Heukulum, Brigitte Groenewald, Familie van de Sandt, Familie Schmidt, Hennes Stelzer, Bauer Timpe, Hugo Bos und vielen Schänzern.



Bundesfilmpreis: Filmband in Silber

Adam et Ève, ou Le Paradis perdu (Paul Gauguin, ca. 1890)

Wo ist der Garten Eden, das Paradies? Am Niederrhein, wie es alte Lokal-Sagen wollen; in uns selbst, wenn wir es auf Erden verwirklichen, also überall, oder, wie Ernst Bloch sagt, "da wo noch niemand war", in der Heimat?

Über den Garten Eden in der Lücke zwischen utopischem und vergessenem Entwurf hat der Düsseldorfer Lutz Mommartz einen dreistündigen Film gemacht. Seinen gedanklichen Weg sucht er zwischen den archimedischen Ideen-Punkten "Heimat", "Paradies" und "Utopie". Gelungen ist Mommartz ein außergewöhnlicher und gedankenvoller Film. Schon die ersten, traumhaft schönen Bilder zeigen den hohen Anspruch des Regisseurs. In phantastischen Nebel-Luft-Wasser-Tableaux wird der erste Schöpfungstag gemalt. Die Trennung vom festen Land, Naß und Atmosphäre leuchtet in Farben wie von William Turner - bis eine atemberaubende Gummilinsen-Rückbewegung von sehr weit weg uns aus einem güldenen Wolkenloch zurückzieht, aus der Vision hin auf unsere Füße. Sehr unvermittelt bricht rheinischer Karneval aus, Masken, Fratzen, dazwischen durchs Getümmel irrend der Filmemacher auf Suche.

Freilich meint Mommartz nicht, jenes Paradies an seinem mythologisch-niederrheinischen Ort zu finden. Er deutet in seinem Film an, daß der Mensch sich seinen Erden/Eden-Garten selbst bestellen muß; er buddelt mit seiner filmischen Arbeit wohl verbissen in der niederrheinischen Scholle und Gesellschaft; der Topos dieser Landschaft aber ist ihm nur Aufhänger für Utopie. Utopie, im Griechischen recht logisch Ortslosigkeit, ein perfektes Nirgendwo-Land, wird hier ganz kraß dem konkreten Ort mit seiner Schönheit, seinem Brauchtum, seinen Traditionen und auch seiner Verkrustung gegenübergestellt.

(SEBASTIAN FELDMANN, RP, 20.12.1977)

Zu Lutz Mommartz

Auf die Frage, welche Beziehung er zum Kino habe, antwortete der 1934 geborene deutsche Experimentalfilmer und Filmregisseur Lutz Mommartz: „Ich gehe selten hin, ich mag keine Western, keine Problemfilme und auch keine Lustspiele. Zum Beispiel habe ich eine Tischdecke im Wind gefilmt. Lange und formatfüllend. Für Augenblicke war dahinter eine wunderbare Landschaft zu sehen. In Farbe. [...]“ „Die Einstellung brach ab, als das Laufwerk der Kamera abgelaufen war, scheinbar ohne brauchbares Ergebnis. Nach vielen Versuchen, es richtig zu machen, stellte ich fest, dass das Bild für meine Einstellung nicht besser wurde. Einige Jahre später leuchtete mir ein, dass ich meinem ersten direkten Impuls folgen soll, das bewegte Bild dem Zufall zu widmen.“

Als Autodidakt in der Filmszene und als Verwaltungsbeamter tätig, reichte Mommartz seine Filme 1967 beim renommierten Experimentalfilmfestival im belgischen Knokke-le-Zoute ein und wurde mit einem überraschenden Erfolg gekrönt, der ihn über Nacht in der deutschen experimentellen Filmszene und auch in der Künstler:innen-Szene an seinem Wohnort Düsseldorf berühmt machte. Seit Beginn seiner Beschäftigung mit dem experimentellen Film strebte Mommartz dessen Erneuerung an. Dabei standen für ihn ästhetische und gesellschaftliche Relevanz und das Authentische als Kunst im Fokus der Auseinandersetzung.

Seine Ansichten über das Wesen des Kinos haben mit den herkömmlichen Vorstellungen von Mainstream-Kino wenig gemein. Er lehnt die Fiktion im Kinofilm und auch das Didaktische des Dokumentarfilms ab. Seit den 1960er-Jahren ist für sein Filmschaffen das Interesse an der medialen Rahmung des Sehens, an den Bedingungen der Filmvorführung und Analyse der kinematografischen Praktiken ausschlaggebend. Ausgehend von diesen künstlerischen Interessen schloss er sich dem Kreis der Filmemacher:innen an, die sich für „das andere Kino“ und alternative Distributionssysteme engagierten.

In Düsseldorf beteiligte sich Mommartz u.a. an der Konzeption und Gestaltung des berühmten Künstler:innenlokals Creamcheese, nahm an der documenta 4 sowie an zahlreichen Filmfestivals und Ausstellungen teil und initiierte die Filmgruppe Düsseldorf, die sich für die Anerkennung des Mediums Film in der bildenden Kunst einsetzte. 1975–1999 war er Professor für Film an der von ihm gegründeten Filmklasse an der Kunstakademie Münster.

(Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe)

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum –

Ihr werdet sein wie Gott und das Gute und Böse erkennen.

Zum Garten Eden

Dann pflanzte Gott, der Herr, einen Garten in Eden, im Osten gelegen. Dort hinein brachte er den Menschen, den er erschaffen hatte. Und Gott, der Herr, ließ alle Arten von Bäumen in dem Garten wachsen – schöne Bäume, die köstliche Früchte trugen. In der Mitte des Gartens wuchsen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Fluss entsprang in Eden, der den Garten bewässerte und sich dann in vier Arme teilte. Einer dieser Arme heißt Pischon, der um das Land Hawila fließt, wo Gold zu finden ist. Das Gold jenes Landes ist außergewöhnlich rein; dort findet man auch Bedolachharz und den Edelstein Schoham. Der zweite Arm heißt Gihon, der um das Land Kusch fließt. Der dritte Arm ist der Tigris, der östlich von Assyrien fließt. Der vierte Arm heißt Euphrat.

Und wenn Mommartz seine stereotype Frage stellt: "Wissen Sie, wo der Garten Eden ist?" - dann ist das nicht Verlade mit versteckter Kamera, sondern die Aufforderung, sich selbst zu fragen, auch: warum man sich bisher noch nicht danach gefragt hat.

(P.W. Jansen, EPD, Juli 1978)